SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

XIII. Jahrgang | Basel, den 6. September 1913 | No. 36

Wöchentlich erscheint eine Nummer von 8—16 Seiten Text. Abonnementspreis Fr. 4.40 p. Jahr, Fr. 3.— p. 6 Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 7.— p. Jahr

Motto: Das Schweizervolk kann seine wirtschaftliche Selbständigkeit gegenüber dem Ausland nur behaupten und im Innern zu grösserem Wohlstand und höherer sozialer Gerechtigkeit nur fortschreiten, wenn es seine Konsumkraft organisiert. Die genossenschaftliche Zusammenfassung dieser Kraft ist daher für uns eine Lebensfrage: Sie ist unsere nationale Aufgabe im XX. Jahrhundert.

Inhalts-Verzeichnis:

Was uns die britische Genossenschaftsbewegung heute zu lehren hat. — Der «reelle» Privathändler. — Wo für den Kleingewerbetreibenden die wirkliche Gefahr liegt. — Ja, wenn die Käufer wüssten — und wenn sie wollten . . . — Ferienheim-Postkarte. — **Volkswirtschaft:** Zentralstelle für soziale Literatur der Schweiz in Zürich. — **Internat. Genossenschaftsbund:** Basel als nächste Kongresstadt gewählt. — **Aus der Praxis:** Genossenschaftsbäckereien. — **Bewegung des Auslandes:** Deutschland: Die Entwicklung der Grosseinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine im ersten Halbjahr 1913. Türkei: Anfänge der Genossenschaftsbewegung. — **Mittelstandspolitik:** Unwirtschaftliche Entwickelungstendenzen im Kleinhandel. — **Aus unserer Bewegung:** Bern, Herisau, Langnau i. E., Rheineck, Uetikon am See, Wattwil, Wohlen, Zürich. — **Verbandsnachrichten:** Aufnahmen.

Was uns die britische Genossenschaftsbewegung heute zu lehren hat.

Die Konsumgenossenschaften als Instrumente einer gerechten Güterverteilung und Güterproduktion ohne Erwerbsabsicht, treten uns im wirtschaftlichen Leben, als «Betriebe» aufgefasst, trotz ihres sozialen und ethischen Wesenskernes, in ihrer äusseren Gestaltung gerade so entgegen, wie gut entwickelte Erwerbsbetriebe.

Darin liegt eine Gefahr verborgen, an der wir nicht achtlos vorbeigehen dürfen.

Mit der steigenden Entwicklung der Konsumgenossenschaften ist nämlich die Gefahr einer zunehmenden Materialisierung unserer Bewegung verbunden, und zwar dann, wenn die ethische Erziehung der in den Konsumvereinen organisierten, und durch sie aus den Fesseln des privaten Kapitals befreiten Konsumenten, nicht Schritt hält.

Die Konsumvereine sind nicht Selbstzweck, sondern ein Mittel zur Schaffung freier Gemeinden von Genossenschaftsmenschen.

Dieses Endziel unserer Bewegung, das schon den redlichen Pionieren von Rochdale vorschwebte, kann aber verloren gehen, die ideelle Wurzel der Konsumvereine muss langsam verkümmern, sobald nur an der geschäftlichen Entwicklung der konsumgenossenschaftlichen Organisation gearbeitet wird, die ethischen Fragen aber, die Aufgabe der genossenschaftlichen Erziehung der organisierten Konsumenten vernachlässigt wird.

Eine Erstarrung oder eine Verknöcherung der Bewegung wird eintreten, und das pulsierende Leben in ihr stirbt allmählich ab.

Die britische Konsumgenossenschaftsbewegung, die schon nach wenigen Jahrzehnten ihres Bestandes eine ungeahnte äussere Entwicklung zu verzeichnen hatte, schwebt heute in der Gefahr, an innerem Leben einzubüssen, auf Kosten der äusseren Entwicklung.

Schon mehrmals wurde im «Konsum-Verein» auf diese Gefahr hingewiesen und der Weg gezeigt, den wir zu gehen haben um unsere Bewegung vor einem ähnlichen Schicksal zu bewahren[1]).

Vor kurzem wurde die warnende Stimme von einer anderen Seite wiederum erhoben, und das veranlasst uns, an dieser Stelle von neuem auf die für die Zukunft der Konsumvereine so wichtige Frage nochmals einzutreten.

Herr Dr. Cassau, Redaktor an der «Konsumgenossenschaftlichen Rundschau» Hamburg, weilt seit mehreren Monaten in England, woselbst er das britische Konsumgenossenschaftswesen einem eingehenden Studium unterwirft, um im Auftrage des Vereins für Sozialpolitik eine Darstellung des britischen Konsumvereinswesens zu schreiben.

In einer Serie interessanter Aufsätze, die soeben in der «Konsumgen. Rundschau» publiziert worden sind, fasst Dr. Cassau die vorläufigen Resultate seiner Studien zusammen.

Längere Ausführungen widmet der Verfasser nun eben der von uns erwähnten Gefahr einer Materialisierung der Konsumvereine und ihre Folgen.

Zu Nutz und Frommen unserer Leser lassen wir die wichtigsten Partien der Untersuchungen Cassaus über diesen Punkt nachstehend folgen.

* * *

Die britische Konsumvereinsbewegung hat einen gewissen Sättigungszustand erreicht. Deutschland ist in vollster industrieller Entwicklung, Englands Industrie hat ihr Entwicklungsstadium hinter sich. Um wieder Schlagworte zu gebrauchen, die nicht wissenschaftlich genau sind, aber doch die Richtung zeigen: Deutschland ist in der Entwicklung vom Agrar- zum Industriestaat, England in der Ent-

[1]) Vgl. u. a. «Schweiz. Konsum-Verein» 1911, Seite 99 ff., 110 ff., 209 ff. und 1912: 77 ff. und 129 ff.

wicklung vom Industrie- zum Rentnerstaat. Geht man durch britische Fabrikstädte und Vorstädte, so fällt einem auf: alles macht einen alten Eindruck, jede Fabrik besteht aus einer Reihe von Gebäuden, eins an das andere gebaut, nicht die Fülle von grossartigen Fabrikneubauten wie in Deutschland. Die englischen Konsumvereine haben also nicht eine ausserordentlich rasch anwachsende Fabrikbevölkerung zu versorgen. Sie haben im allgemeinen auch sonst keine grossen Ausdehnungsgebiete — wie die Dinge gegenwärtig liegen. In den Hauptgebieten der Bewegung liegt ein Konsumverein neben dem anderen. Das Gebiet ist sorgfältig aufgeteilt. So findet man einzelne Vereine mit rascher Entwicklung. Birmingham z. B. hatte im letzten Jahre 28% Umsatzzunahme, aber nur, weil der Verein 25 Jahre lang in einem Dornröschenschlaf lag, aus dem er erst kürzlich erwacht ist. Im allgemeinen sind solche schnellen Entwicklungen der Bewegung jetzt fremd. Kleinere Erweiterungsbauten, neue Läden in neuen Stadtteilen, Einrichtung von Wäscherei und Milchversorgung, hier und da Modernisierung des Warenhauses, das sind die grossen Aufgaben der Vereine. Arbeit genug, aber doch nur Ausbau, nicht Aufbau. Zuweilen eine grössere Aufgabe; so hat St. Cuthberth in Edinburgh ein grosses Gut gekauft. Im allgemeinen bietet die Bewegung aber das Bild der ruhigen Weiterentwicklung saturierter Existenzen.

Im öffentlichen und wirtschaftlichen Leben haben sich die Vereine auch durchgesetzt. Sie stehen mit allen Behörden auf bestem Fusse. Bei der Organisierung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens hat die Regierung stets mit dem Genossenschaftsbund zusammen gearbeitet und seine Vertreter zu den Sitzungen hinzugezogen. Dasselbe Verhältnis besteht gegenüber den örtlichen Behörden; auch hier vollstes Einvernehmen[2]). «Sie tun alles für uns, was sie können», wurde mir vielfach auf meine Frage geantwortet. Ich fand Vereine, die sämtliche Brotlieferungen in der Stadt für Krankenhäuser und andere ähnliche Institute haben. Keinem Menschen würde es einfallen, das zu monieren. Interessant war der Kongress in Aberdeen in dieser Hinsicht. Der Lord-Provost (Oberbürgermeister), ein Grosskaufmann, war anscheinend von der Genossenschaftsidee nicht durchdrungen, er vermied in seinen Reden jedes Eingehen auf genossenschaftliche Ideale und feierte nur in sehr allgemeinen Worten die Grösse und Bedeutung des Kongresses. Das fiel aber nur ein paar Fachleuten auf, die schärfer zuschauten. Alle Reden waren so ausserordentlich herzlich und der Empfang der Delegierten in der städtischen Kunsthalle so vornehm und grosszügig organisiert, dass man merkte, die Genossenschaftsbewegung ist hier eine anerkannte Macht, mit der jeder auf gutem Fusse bleibt, auch wenn er als privater Geschäftsmann seine eigene Meinung über das Verhältnis von Konsument und Produzent hat; ähnlich ist das Verhältnis gegenüber der Industrie. Ich wünschte nicht nur die Vereine in Lancashire, sondern auch einige Spinnereien kennen zu lernen. Durch Vermittlung der Konsumvereine erhielt ich Zutritt zu zwei Spinnereien verschiedenen Typs. In der einen führte mich ein früherer Präsident des Genossenschaftskongresses. Er ist Vorsitzender der betreffenden Aktiengesellschaft. Im anderen Falle telephonierte der Sekretär des Vereins an die grösste Spinnerei der Stadt, — in der der Verein übrigens Geld angelegt hat — und einer der Inhaber empfing mich und stellte mir alles zur Verfügung[3]).

Das ist die eine Seite der Bewegung. Betrachten wir nun die andere: Ideale, ihre Erfüllung und Wandlung der Ideale. Der Leser kennt das Programm der Rochdaler Pioniere, es zeigt deutlich, dass die Pioniere nicht ein Teilproblem der sozialen Frage lösen wollten, sondern eine allgemeine Reformbewegung zur Lösung der sozialen Probleme begründeten. Die Arbeiter, für die es damals keine anderen gesellschaftlichen Mittelpunkte gab, zusammenfassen, ihre Kaufkraft konzentrieren, so die Lebenshaltung verbessern und verbilligen, den ganzen Menschen erfassen und auf ein höheres Kulturniveau bringen, das war das Ideal und ist es geblieben. Daher die Bibliotheken und die Bildungstätigkeit, daher das Versammlungswesen. Religion war ausgeschlossen, dafür gab es genügend Vorsorge. Politik war ausgeschlossen, d.h. Parteipolitik, der Gegensatz zwischen Tories und Liberalen sollte draussen bleiben. Aber man betonte stets und betont es heute noch, es ist eine Arbeiterbewegung, und sie hat die Aufgabe, den Arbeitern zu helfen. So lud man Aristokraten und Kirchenfürsten zu Kongressreden ein, lässt auf Konferenzen Professoren der Nationalökonomie reden. Der gesamte Apparat, die Boards der Vereine, Unterverbände usw., besteht aber fast ausschliesslich aus Arbeitern und früheren Arbeitern, den schon erwähnten Geschäftsführern; der tätige und interessierte Teil der Mitglieder besteht ebenfalls aus Arbeitern. Die kaufmännischen Angestellten sind für den Geschäftsbetrieb vieler Vereine von grösster Bedeutung, aber nur wenige aus diesen Kreisen findet man in den Vorständen.

Obwohl die Bewegung so praktisch eine Arbeiterbewegung ist, besteht doch wenig Fühlung mit den Gewerkschaften. Hie und da ein Gewerkschaftsbeamter im Vorstand, ein Einigungsamt für Lohnstreitigkeiten in Vereinen gemeinsam mit den Gewerkschaften, das ist alles. Nirgends tun die Gewerkschaften etwas für die Ausbreitung der Bewegung. Viele führende Gewerkschafter erkennen auch augenscheinlich nicht den Wert der Bewegung. So ist die Konsumvereinsbewegung zum erheblichen Teil auf den beruflichen Zusammenhang gegründet. Die beiden grossen Londoner-Vereine leben von einer Eisenbahnreparaturwerkstätte und einer Militärwerkstätte; die Arbeiter dieser beiden grossen Betriebe haben den Stamm abgegeben. Andere Vereine stützen sich auf die Eisenbahner, sehr viele auf die Spinner und Bergarbeiter. In diesen Städten, wo die hochentlohnten Spinner und Bergarbeiter 70 bis 90% der Mitgliedschaft ausmachen, haben die Vereine oft eine ausserordentlich starke Position. Ein Professor der Nationalökonomie sagte mir: «Dort ist die Mitgliedschaft im Konsumverein ebenso selbstverständlich wie der Kirchenbesuch». Grosse Teile der britischen Arbeiterschaft, auch der gewerkschaftlich organisierten, sind jedoch noch völlig unberührt von der Bewegung. Die niedrig entlohnten Hilfsarbeiter sind hie und da im Verein, im ganzen steht die Schicht aber draussen und kauft in Kramladen allerniedrigster Art. Wenn man in London, Manchester oder irgendwo durch die ärmeren Arbeiterdistrikte

[2]) Bezeichnend ist auch, dass der grosse Londoner Beamten-Konsumverein Civil Service Supply Association Mitglied des Bundes ist.

[3]) Um das Bild zu vervollständigen, sei auch noch das weitere angeführt, das mit der Genossenschaftsbewegung nichts zu tun hat. Der Unternehmer klingelte für mich die Gewerkschaft der Spinner an, damit ich auch deren Meinung höre, und am Abend traf ich den Gewerkschaftsbeamten in Begleitung des Sekretärs vom Arbeitgeberverband im Konsumvereinsrestaurant wieder.

geht, dann ist man ganz erstaunt über die Fülle von Miniatur«kaufleuten». Läden, die im Wohnzimmer eingerichtet sind und von der Frau verwaltet werden, sieht man immer wieder, dazu andere Kleinbetriebe. Diese armen Schichten werden von den Konsumvereinen durch die hohe Rückvergütung ferngehalten. Die Konsumvereine sind hier vielfach oder eigentlich fast immer automatische Sparkassen. Wo die Hausmiete vierteljährlich gezahlt wird, muss die Rückvergütung den Mietebetrag erreichen. Aber auch in anderen Gegenden ist die Rückvergütung hoch. Seit Jahren wird dagegen gepredigt, aber der Erfolg ist gering. Aus zwei Gründen. Die Konkurrenz der Vereine untereinander macht das unmöglich und dann fehlt der Apparat, die gesamte Mitgliedschaft zu beeinflussen. Man hat Versammlungen für die, die kommen, weil sie ein Interesse haben. Man hat aber keine Möglichkeiten, an die indolenten Schichten heranzukommen, die einfach zum anderen Verein übergehen, wenn die «Divi» sinkt.

Damit sind wir schon bei einem anderen schwachen Punkt, der Zersplitterung. Alle Welt ist sich seit vielen Jahren darüber einig, dass es falsch ist, für jeden Stadtteil und jeden Vorort einen Konsumverein zu betreiben. Man hat Neugründungen erfolgreich verhindert, aber mit der Verschmelzungstätigkeit steht es schlecht. Mir sagte einer der führenden Leute, unter dem gegenwärtigen Rechte sind Verschmelzungen unmöglich, denn — drei Viertel der Anwesenden müssen dafür stimmen, und die Gegeninteressenten (häufig die Vorstandsmitglieder) bringen immer mehr als ein Viertel der Stimmen auf. Das ist für die gesamte Organisation sehr bezeichnend.

Das Bildungswesen hat augenscheinlich völlig versagt. Die Majorität der Mitglieder und zum Teil auch die Verwaltungsmitglieder freuen sich in Versammlungen über die alten Ideale und huldigen vielfach praktisch der Dividendensucht. Anständige Löhne muss man zahlen, aber auch eine anständige «Divi». Alle Neuerungsvorschläge, Verschmelzungen und Herabsetzungen der Rückvergütung werden glatt niedergestimmt. Daneben gibt es zweifelsohne noch viele Mitglieder, die sich um gar nichts kümmern als um die «Divi».

Die britische Konsumgenossenschaftsbewegung befindet sich also nach einer Zeit bester geschäftlicher Entwicklung in einer gewissen Erstarrung. Die wichtigsten Aufgaben, Verschmelzung der konkurrierenden Vereine, Herabsetzung der Rückvergütung, Ausdehnung auf die minderbemittelten Arbeiterschichten sind von den meisten Genossenschaften erkannt, können aber nicht durchgeführt werden, weil das «Volksblatt» und der Agitationsapparat fehlen.

In diese Situation kommen eine Reihe Ereignisse hinein, nämlich Filialgeschäfte grosser Aktiengesellschaften, eine allgemeine Gärung in der Arbeiterbewegung und schliesslich parlamentarische Misserfolge, z. B. bei der Revision des Genossenschaftsrechts.

Betrachten wir zunächst die Filialgeschäfte (multiple shops). Eine ganze Reihe Firmen sind hier tätig, Maypole Dairy, Liptons Tea, Home and Colonial Stores, Cooper, Boots Cash Chemist. Ihre Ausgangspunkte sind verschieden, die einen begannen mit Tee, andere mit Butter, andere als Kolonialwarengeschäfte; sie sind jetzt fast alle mehr oder minder vollständige Lebensmittelgeschäfte. Nur Boots-Läden sind noch immer vorzugsweise Drogenläden. Einige Läden haben etwa dieselbe Ausstattung wie Konsumvereinsläden, andere sind ausgezeichnet ausgestattet, alle gut organisiert. Für einen Konsumverein mit 15 oder 20 % Rückvergütung und dementsprechender Preiskalkulation ist diese neue Konkurrenz recht bedeutungsvoll.

Die britische Arbeiterbewegung ist seit Jahren in einem Umbildungsprozess begriffen. Das erste Produkt war die Bildung der Arbeiterpartei, die aus den Gewerkschaften, der sozialistischen Partei und der Fabian Society besteht. Daneben machen sich syndikalistische Tendenzen bemerkbar, und die unorganisierten Arbeiter erwachen und führen Streiks mit geringen Geldmitteln, senden Delegationen zum Sammeln von Geld und Lebensmitteln umher usw. Das und die Steigerung der Lebensmittelpreise hat die gesamte Arbeiterschaft in eine gewisse Bewegung gebracht. Natürlich blieben die Konsumgenossenschafter davon nicht unbeeinflusst.

Weiter kommt hinzu, dass eine Reform des Genossenschaftsrechts schon seit längerer Zeit im Parlament von der Fülle der Vorlagen erdrückt wird. Auch andere Wünsche der Genossenschafter an die Gesetzgebung sind unberücksichtigt geblieben.

So hat sich vieler Genossenschafter eine unzufriedene Stimmung bemächtigt. Man fühlte vielfach, dass die Bewegung keine grossen Fortschritte mehr macht, fühlte, dass die neuen Aufgaben nicht gelöst werden. Man sah die Erfolge der neuen Arbeiterpartei und auf demselben Arbeitsfelde die Misserfolge der Genossenschaften. Dazu die allgemeine Unruhe. So war das Gefühl da, dass etwas geschehen müsse, über das «Was» war man sich freilich recht unklar. Der Engländer scheint gegenwärtig in recht erheblichem Masse systemlos zu arbeiten mit roher Empirie. Die Bewunderung deutschen Bildungswesens ist eine Anerkennung der Ueberlegenheit von Theorie und systematischem Aufbau der Dinge über die rein empirische Methode, die, etwas grob gesagt, geistig von der Hand in den Mund lebt. In diese Stimmung hinein kam Maxwells Anregung, mit den anderen Kräften (other forces) zusammenzuwirken. Von den verschiedensten Seiten und aus den verschiedensten Gründen wurde das aufgenommen. Die Frage wurde von den Unterverbandsvorständen diskutiert, und schliesslich wurde am 8. Februar in Manchester eine Konferenz abgehalten von Vertretern des Bundes, der Gewerkschaften und der Arbeiterpartei. Dieser Konferenz wurde eine Tagesordnung vorgelegt, die die Kapitalanlage von Gewerkschaftsgeldern in der Genossenschaftsbewegung, die gegenseitige Unterstützung bei der Agitation und bei Streiks zur Debatte stellte. Ein Bericht über die Tagung ist nicht veröffentlicht worden. Man beschloss eine Resolution, wonach engeres Zusammenarbeiten nötig ist. Inzwischen kam der Kongress. Die Debatte über diese Frage bildete durchaus den Höhepunkt der Verhandlungen. Die Geister platzten ziemlich heftig aufeinander. Alle Welt war sich einig, dass man mit den Gewerkschaften zusammengehen müsste. Doch das Verhältnis zur Labourparty führte zum Streit. Niemand will von dem alten Grundsatze der politischen Neutralität abgehen, eine Allianz mit der Labourparty etwa in der Weise, dass die Genossenschaften ebenso wie die Gewerkschaften als Mitglieder eintreten, lehnte alle Welt ab. Der Streit drehte sich nur darum, wieweit die Verbindung gehen darf. Ein alter Veteran, Mr. Greening, warnte vor der Verbindung, er erzählte eine Fabel[4]), die sich schlecht übersetzen lässt, deren Sinn aber darauf

[4]) Vgl. «Schweiz. Konsum-Verein» 1913, Nr. 24, Seite 273.

hinausläuft: Wenn die Verbindung erst da ist, werden die Politiker schon Sorge tragen, dass sie das Heft in die Hand bekommen. Eine Resolution, die die parteipolitische Neutralität ausdrücklich festlegt, wurde schliesslich angenommen. Nun war eine weitere Konferenz der drei Gruppen aber in dieser Zeit vereinbart. Sie fand statt und schlug die Errichtung eines gemischten Ausschusses vor, in dem die drei Organisationen vertreten sind. Das löste nun einen Sturm der Entrüstung aus. Mr. Greening beschwerte sich im Genossenschaftsblatt bitter, dass die Konferenz unter Nichtachtung des Kongressbeschlusses stattgefunden habe. Auch der Präsident des vorjährigen Kongresses sandte eine geharnischte Beschwerde an das Genossenschaftsblatt. Der Zentralvorstand hat daraufhin beschlossen, vorläufig nichts zu tun, sondern die Angelegenheit dem nächsten Kongress vorzulegen. Die ganze Angelegenheit bietet ein Bild theoretischer Verworrenheit, wie man es in einer Bewegung von dem Alter und der Ausdehnung nicht erwarten sollte.

Was der Bewegung heute not tut, ist Anpassung ihres Apparats an die moderne Entwicklung, Schaffung eines wirklichen Volksblattes, Erziehung der Mitglieder, Schaffung von Bezirkskonsumvereinen (die vorhandenen sind das Produkt alter Entwicklung, aber nicht durch Verschmelzung in letzter Zeit geschaffen), Erfassung der fernstehenden Arbeiterschichten. Das hört man in Privatgesprächen oft. Eine enge Verbindung mit den Gewerkschaften ist dazu nötig, denn ausserordentlich viele Gewerkschafter stehen noch draussen. Dann muss der neue gewerkschaftliche Impuls der Ungelernten und Angelernten benutzt werden, um diese auch genossenschaftlich zu organisieren und so auf eine höhere Kulturstufe zu bringen. Statt dessen werden vielfach Fragen diskutiert, die noch 30 Jahre Zeit haben, und erörtert, wie Konsumvereine, Gewerkschaften und Labourparty die Arbeiterfrage lösen können.

Vereinsvorstände, Genossenschafter zeichnet Anteilscheine zugunsten der Ferienheimgenossenschaft!

In England gibt es noch heute viele Arbeiter, die zu den Liberalen oder zu den Tories (Konservativen) gehören. Rochdale ist das beste Beispiel für die Gefahr der Politisierung. 300 Meter von einander entfernt stehen die Zentralen der beiden Vereine und zeigen jedem, was geschieht, wenn man die Politik in die Genossenschaftsbewegung einführt. Alle Befürworter des Zusammenwirkens mit den «anderen Kräften» glauben freilich, sie könnten derartiges vermeiden, weil sie eine Allianz ablehnen. Man will die Politik aus der Bewegung fernhalten, nach wie vor Tories und Liberale umschliessen, und plant dann gemeinsame Ausschüsse der drei Bewegungen.

Das genossenschaftliche Arbeitsverhältnis wird von dieser Bewegung ebenfalls berührt, die Gewerkschaft der Genossenschaftsangestellten, die ein reiner Unterstützungsverein war, hat beschlossen, sich in eine regelrechte Gewerkschaft umzuwandeln. Die Funktionäre ergehen sich in allerhand Uebertreibungen und Kampfesphrasen, wie sie in einer primitiven Bewegung üblich sind. Der eine hat verkündet, die Grosseinkaufsgesellschaft sei der grösste Ausbeuter von Unorganisierten im Lande; einen andern hörte ich sagen: der Anschluss an die Labourparty sei für sie besonders wichtig, denn sie hofften, in absehbarer Zeit würde die Labourparty nicht nur für die Vertretung der Arbeiterschaft in den Stadtverwaltungen, sondern auch in den Konsumvereinsverwaltungen kämpfen. Da sei es ebenso nötig. Dass die Konsumvereine von Antreibern, die nur privatkapitalistische Ausbeutermanieren kennen, regiert werden, das kann man auch zu hören bekommen. Ein Streik der Verkäufer in Lincoln hat auch bereits stattgefunden. Die Schuhmacher haben wegen einer angeblichen Massregelung in der Schuhfabrik der Grosseinkaufsgesellschaft in Leicester sieben Wochen gestreikt, und weitere Ereignisse dieser Art werden sicher folgen. Beeinflusst ist diese Entwicklung allem Anscheine nach auch durch die Minimallohnbewegung. Im Jahre 1907 bildeten die Frauengilde und die Angestelltengewerkschaft gemeinsam einen Ausschuss, der die Lohnfrage erörterte. Sie setzten es dann durch, dass 1909 der Genossenschaftskongress eine Minimallohnskala für männliche und weibliche Arbeiter annahm. Die Skala setzt Minimallöhne für das Alter von 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20 und (für männliche 21) Jahre fest, ohne irgendwelche provinzielle Verschiedenheiten. In der Warenherstellung hat solche Skala etwas Missliches; man kann wohl die Löhne von Arbeitsburschen, die mit 14 Jahren eintreten, von Jahr zu Jahr steigen lassen. Bei Nähmädchen, die Stücklohn haben, oder bei Dütenkleberinnen lässt sich solche mechanische Skala jedoch schlecht in den Rahmen des Lohnsystems einfügen. Deshalb haben viele die Skala ruhig zu den Akten gelegt. Nun setzte aber eine heftige Bewegung der Frauengilde für die Skala ein, und man erreichte schliesslich auch einen Besschluss der Generalversammlung der Grosseinkaufsgesellschaft, die Skala für die Produktivbetriebe (die Handelsbetriebe haben sie schon längst) einzuführen. Dem letzten Kongress konnte man freilich erst eine Statistik vorlegen, die 272 Vereine aufführt, bei denen 2510 weibliche Angestellte den Minimallohn erhalten. Bezahlung und sonstige Arbeitsverhältnisse sind in der britischen Konsumvereinsbewegung augenscheinlich besser als in Privatbetrieben, insbesondere für die unorganisierten Mädchen.

Die britische Konsumgenossenschaftsbewegung befindet sich gegenwärtig in einem Umbildungsprozess. Sie ist von aussen durch die Filialgeschäfte bedroht, im Innern hat sie die Schwierigkeit der other forces und die Arbeiterfrage, dazu die Notwendigkeit, die Rückvergütung herunterzusetzen und die Verschmelzungen im grossen Masstabe durchzuführen. Das kann die Bewegung nur leisten bei theoretischer Vertiefung und Ausbau des Pressewesens und des Agitationsapparats. Die Konkurrenz der Filialgeschäfte wird die Bewegung zu alledem schon zwingen. «Der Kampf ist der Vater aller Dinge», und die britischen Genossenschafter werden die Filialgeschäfte für den aufgezwungenen Kampf noch einmal segnen.

* * *

Soweit die interessanten Ausführungen Cassaus; sie bestätigen, was schon in früheren Jahrgängen des «Schweiz. Konsum-Verein» über die Entwicklungstendenzen im britischen Konsumvereinswesen betont worden ist. Die Krise muss kommen, aber sie wird zum Segen der englischen Konsumvereine ausschlagen, dessen sind wir gewiss, denn heute schon mehren sich die Stimmen im Lager der englischen Konsumvereine, die zum Aufhorchen mahnen und die scheinbar schlummernden Kräfte zu neuem Leben wecken.

Doch unsere Sorge soll es nicht sein — so sagen wir mit Dr. Cassau — zu untersuchen, wie die britischen Genossenschafter ihre Schwierigkeiten überwinden, sondern zu fragen, was wir aus der britischen Bewegung lernen können. Und da heisst es für die Zukunft vor allem: Hüten wir uns davor, die Theorie zu unterschätzen! Nur wenn wir immerfort die wirtschaftliche und geistige Entwicklung unseres eigenen Landes verfolgen und aus allen Veränderungen in den Lebensbedingungen der Konsumvereinsbewegung sofort die richtigen Folgen ziehen und unsere Organisation und Arbeit entsprechend ändern, können wir unser Ziel erreichen. Wenn wir jedes Stehenbleiben, jede Erstarrung verhüten wollen, werden wir aber auch die besten Kräfte für eine systematische grundlegende genossenschaftliche Erziehung verwenden müssen, und zwar zur Erziehung sowohl unserer Vereinsfunktionäre als auch der gesamten organisierten Konsumentenschaft. Und unter dieser letztern ist es vor allem die Jugend, die wir gewinnen müssen, eingedenk des Wortes: «Das Kind ist des Mannes Vater». Die genossenschaftliche Jugend ist die Zukunft der Genossenschaft!

Der „reelle" Privathändler! Ein Obsthändler in Roveredo annonciert in einer Anzahl Schweizerblätter Obst: Aprikosen, Kirschen, Pfirsiche usw. Ein Einsender der «Neuen Zürcher Nachrichten» bestellte, gestützt auf jenes Inserat, ein Kistchen Kirschen zu 3 Franken. Darauf erhielt er per Nachnahme ein Kistchen Pfirsiche, alles teils angefaulte, teils unreife Früchte, von Kirschen aber keine Spur. So scheint es auch andern Bürgern bei dieser Firma ergangen zu sein. Ein Einsender im «St. Galler Tageblatt» zum Beispiel erklärt, er habe fünf Kilo Aprikosen bei der Firma bestellt, aber statt solcher zur Hälfte unreife Birnen und zur Hälfte angefaulte Pfirsiche bekommen.

Wir sind der Meinung, dass es erste Pflicht der Führer der Herren Spezierer und Konsorten wäre, im eigenen Lager wo es nötig ist, den Augiasstall zu reinigen, bevor man mit unqualifizierten und unbeweisbaren Hetzartikeln gegen die Konsumgenossenschaften und ihre Musteranstalten losschiesst! Mögen diejenigen, die es angeht, sich das einmal hinter die Ohren schreiben.

Wo für den Kleingewerbetreibenden die wirkliche Gefahr liegt.

Wenn Herr Dr. Tschumi, trotz unserer gegenteiligen Beweise, immer noch behaupten möchte, die primäre Gefahr für den Kleingewerbetreibenden liege in den Konsumvereinen, so empfehlen wir ihm dringend, sein Augenmerk auf die Entwicklung des Fleischergewerbes auf dem Platze Bern zu richten. Mit der Eroberung des bernischen Fleischmarktes durch die Grosschlächterei Bell, und die Niederlegung einer Anzahl selbständiger Schlächtermeister wurde uns wieder ein neues Schulbeispiel beschert, welches schlagend beweist, dass nicht in der Entwicklung der Konsumgenossenschaften, sondern in der privatkapitalistischen Konzentration die Gefahr liegt, welche den Kleingewerbetreibenden an seinem Lebensnerv zu treffen droht.

Einer interessanten Darstellung über das Werden der Grossmetzgerei Bell, entnehmen wir der «Schweiz. Metallarbeiter-Zeitung» folgende Mitteilungen:

«Der Name Bell ist in der Schweiz zum Kennwort des Grossbetriebes im Metzgergewerbe geworden. — «Gross-Schlächterei und Wurstfabrik Bell A.-G. in Basel» ist die Firma der vielumstrittenen Unternehmung. Da diese sich jetzt durch gleichzeitige Eröffnung von neun Filialen auch auf den Platz Bern ausdehnt, so mögen einige sachliche Angaben über das Geschäft interessieren.

Die Bell sind eine alte Basler Metzgerfamilie; das, was ihre Unternehmung von derjenigen der meisten Berufsgenossen unterscheidet, ist dagegen neu und hat in vollem Umfang eigentlich erst dieses Jahr mit dem Bezug des grossen Kühlhallebaues eingesetzt. Um gleich vorwegzunehmen, was für die Zukunft immer weitere Kreise des Publikums angehen muss: Das Geschäft entwickelt sich auf seiner grossindustriellen Grundlage in geradezu unerhörter Weise. 1908 wurden die neuen Fabrikräume gegenüber St. Ludwig, hart an der deutschen Grenze, bezogen; 1909 betrug der Geschäftsumsatz 2 Millionen Franken, 1912 schon 20 Millionen, innerhalb vier Jahren eine Vermehrung um das Zehnfache! Zurzeit besitzt das Geschäft in der Schweiz 126 Verkaufsfilialen, und zwar in Basel 23, in Bern 9, in Biel 11, in Chaux-de-Fonds 11, in Lausanne 9, in Luzern 22, in Neuenburg 8, in Zürich 33. In diesen Zahlen sind die den Filialen zugeteilten Verkaufsstellen in Engelberg, Locle, St. Immer, Zug usw. inbegriffen. Das Personal besteht zurzeit aus 821 Angestellten und Arbeitern. Der Viehverbrauch betrug im Jahre 1912: Grossvieh 12,792, Kälber 29,649, Schweine 40,398, Schafe 7190, zusammen 90,029 Stück. Der Bedarf wird im In- und Ausland gedeckt. Im ersten Halbjahr 1913 sind nach Angabe der Firma über 10,000 in der Schweiz produzierte Kälber geschlachtet worden.

Von grösster Bedeutung für den Betrieb ist der Waggonspark der Firma Bell. Nicht weniger als 100 aufs modernste eingerichtete Eisenbahnwagen, wahre reisende Kühlhallen, sind in den Transportdienst gestellt. Täglich erzeugt die Fabrik im Hochsommer etwa 20,000 Kilo Eis, das durch eine automatische Vorrichtung in die Wagen verbracht wird. Ueberall ist die Ersetzung der menschlichen Arbeitskraft durch die Maschine zu einer seltenen Vollendung gebracht; das Verblüffendste ist wohl das grosse Paternosterwerk, das erste in seiner Art, das die Fleischstücke in die Höhe befördert und automatisch in die verschiedenen Stockwerke abgibt. Das gleiche Prinzip ist auch auf die Bureaux ausgedehnt worden, wo die Rechenmaschinen eine ausgedehnte Verwendung finden.

Die Eröffnung der Filialen in Bern wurde der Bevölkerung durch Rieseninserate in den Tagesblättern zur Kenntnis gebracht. Aus diesen Inseraten konnte man ersehen, dass zur Unterbringung der neun Filialen in Bern drei bisherige Metzgermeister ihre Geschäfte abtraten, respektive abtreten mussten. Sie werden in Zukunft als Angestellte der Firma Bell in ihren bisherigen Läden Fleisch und Würste verkaufen. Die sechs Filialen, die noch weiter gegründet wurden, werden ohne Zweifel in kürzester Frist einer Reihe von weitern Kleinmeistern das «Genick brechen», denn an Fleischerläden hat es schon bisher nicht gefehlt, und dass sich im kommenden Konkurrenzkampf der Grosse behaupten wird, ist ausser Zweifel. In kurzer Zeit wurden in der ganzen Schweiz

126 Schlächtermeister überflüssig, in noch kürzerer Zeit wird sich diese Zahl verdoppeln.»

Wer auch nur einen Schimmer von wirtschaftlicher Erkenntnis hat, dem wird klar, dass in dieser erwerbskapitalistischen Konzentration die unmittelbarste Gefahr für die Selbständigkeit der Kleinmeister ersteht.

Wir nehmen an, Herr Dr. Tschumi wird das auch einsehen, aber diese Tatsache passt eben nicht in sein wirtschaftspolitisches System hinein, und darum gibt er die Richtigkeit dieser wirtschaftlichen Tatsachen trotz ihrer zwingenden Logik nicht zu.

Aehnlich macht es der «Bund», der sich mit der Firma Bell eingehend beschäftigte. Einerseits ist der «Bund» ein Freund des Grosskapitals, anderseits möchte er es aber doch nicht ganz mit den, durch das Kapital bedrohten, Mittelständlern verderben. Daher muss er notgedrungen und etwas gewaltsam nach einem Prügeljungen greifen und den findet er im Allgemeinen Konsumverein in Basel.

«Nicht ohne Interesse — so schreibt der «Bund» — ist die Tatsache, dass die Umgestaltung des Betriebes der Firma Bell auf grossindustrieller Grundlage eine Folge des Basler Konsumvereins war, der die Konkurrenz zu einer Betriebsänderung zwang.»

Eine derartige, halt- und sinnlose Behauptung ist lächerlich, und es glaubt sie die Redaktion des «Bund» ja selbst nicht, die genau weiss, dass die moderne Konsumgenossenschaftsbewegung, im Zusammenfassen aller disponiblen Konsumentenkräfte zum nationalen Grosseinkauf und systematische Organisation der Grossproduktion, die bewusste Reaktion ist, gegen die verderblichen Auswüchse der privatwirtschaftlichen Konzentration der Kapitalkräfte.

Die moderne Konsumgenossenschaftsbewegung strebt nichts geringeres an, als die Sammlung eines unteilbaren Volksvermögens und einer nationalen, dem Volke gehörenden Güterproduktion und Güterverteilung.

Ja, wenn die Käufer wüssten — und wenn sie wollten . . .

. . . . Aber nun kommt eine neue Zeit, wo diese Kapitalmächte sich zusammenschliessen zu Ringen und Kartellen, wo sie das Geld, das ihnen der Käufer achtlos in die Tasche getragen hat, benutzen, um ihn wieder herabzudrücken und die Errungenschaften freien Handels in Wirtschaft Sitte und Gesetz immer mehr zunichte machen. Und so beginnen die schon in der Zeit kapitalistischen Aufschwungs etwas emporgehobenen Bedrückten sich zu besinnen. Sie beginnen zu merken, dass es umsonst ist, wenn sie bloss als Produzenten gegen das Kapital zu Feld ziehen. Die Klügsten fangen schon an zu ahnen, dass sie sich damit ihre Fesseln erst recht fest um den Hals zusammenziehen. Es ist, kurz gesagt, die Einsicht, dass zwar der Arbeiter in Gesamtheit die Wertgegenstände schafft, aber sie im Kapitalverhältnis nur als Käufer realisiert. Als Käufer bringt er dem Kapital als Ganzes die Gesamtheit der Profite, als Käufer verteilt er die Profite an diejenigen Geschäfte, die er aus irgendwelchen Gründen bevorzugt, und stürzt die in das Nichts, welche er meidet. Als Käufer endlich stellt er in denjenigen Geschäften, die er gross macht, die Arbeiter an und entlässt sie in den Geschäften, die er meidet und die dann aus Mangel an Kundschaft zugrunde gehen. Der Käufer also ist die Macht, die alles schafft in der Kapitalwelt und doch machtlos bleibt, weil er blind und dumm dem Zufall sich preisgibt, statt sich zu organisieren. Als Käufer bringen z. B. die annähernd 30 Millionen Erwerbender in Deutschland, während sie sich für 30 Milliarden Konsumgüter kaufen, dem Kapital einen jährlichen Zuwachs von etwa 10 Milliarden. Als Käufer hätten sie die Macht, diese Werte in ihre eigene Tasche zurückzuführen, sich selbst ihre Arbeiter anzustellen, die Privatgeschäfte, die noch notwendig sind, einesteils zu sichern, andernteils an kapitalistischer Ausbeutung zu hindern und die Arbeiter so einzustellen, wie es dem Interesse aller dienlich erscheint.

Sie hätten theoretisch die Macht, praktisch haben sie die Mittel zu dieser Macht vollauf in der Hand. Die industriellen Lohnarbeiter, etwa zehn Millionen an der Zahl, verfügen ja allein über etwa zehn bis elf Milliarden an Kaufkraft. Diese führen sie noch fast allesamt dem Kapital zu und steigern dadurch dessen Macht über sich als Produzenten wie als Konsumenten ins Ungemessene. Und ebenso macht es der Bürger, der Beamte, der Bauer, die Gesamtbevölkerung. Hier wäre etwa das Wort am Platze, das Kapital, der Kapitalherr, habe «für sein Vordringen nur Machtansprüche». Man müsste allerdings hinzusetzen, dass er diese Machtansprüche nur haben kann infolge der Dummheit seiner Mitmenschen.

Es handelte sich für die Bevölkerung nur darum, dass sie dies einsähe und dementsprechend wollen und handeln lernte. Sie braucht nur auf den Tausch zurückzugehen, aber sie darf diesen Tausch nicht wie die Mittelständler törichterweise wollen, isolieren. Denn dann wird er notwendig dem Kapital unterstellt und in dessen Wirbel gerissen. Sie müssen ihn vielmehr gemeinschaftlich organisieren, so dass die Vorteile, die heute das Kapital von den einzelnen als Produzenten wie Konsumenten erwirbt, nunmehr für alle einzelnen zurückbehalten werden. Produzent und Konsument werden dadurch erst in organische gleichwertige Beziehung gebracht, keiner wird durch «Machtansprüche» des andern benachteiligt, keiner hat mehr ein «Prinzipat» (Vorherrschaft), da Konsument und Produzent ja die gleichen Menschen sind. Wäre sie mit einem Schlage so weit zu bringen, so könnten die vordringenden Machtansprüche des Kapitals in wenigen Jahren zurückgewiesen werden. Eine technische Schwierigkeit liegt nicht vor, dass nicht die Käufer im Handwenden ihre Massengüter gemeinschaftlich bezögen und die gemachten Ersparnisse zu rascher Intriebsetzung eigener Werke, zum Erwerb eigenen Grundes und eigener Wohnungen, zur vertragsmässigen Bindung der bestehenden Privatbetriebe verwendeten und so deren Herrschaftsansprüche auf rascheste und wirksamste Weise zurückdämmten. Die eigentliche Schwierigkeit liegt vielmehr in der Einsichtslosigkeit der Menschen selbst, der Unkenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge, der Indolenz und Gleichgültigkeit, die die Massen beherrscht. (Konsumgen. Rundschau, Nr. 41, 1912).

Ferienheim-Postkarte.

Die Freunde unserer Ferienheimkarte wird es gewiss auch interessieren zu vernehmen, wer der Schöpfer unseres Propagandamittels ist. Herr Paul Kammüller, Kunstmaler in Basel, ist den schweizer. Genossenschaftern

kein Unbekannter mehr. Schon eine ganze Reihe Proben seiner Kunst wurden in der schweizer. Genossenschaftswelt verbreitet. Wir erinnern u. a. einzig an das treffliche Plakat zum Kampfe gegen das Geschenkunwesen, und an die Eigenpackungen des V. S. K., die seinem Atelier entstammen.

Der junge, vielversprechende Künstler ist auch in den massgebenden Kunstkreisen bereits sehr geschätzt. Einer Würdigung seiner Kunst, die kürzlich in der Zeitschrift «Das Plakat, Mitteilungen des Vereins der Plakatfreunde», erschienen ist, entnehmen wir folgendes:

«Kammüller ist neben Mangold wohl der markanteste Basler Plakatkünstler, der durch geschickte Fleckenverteilung in Verbindung mit kräftiger und kluger Linienführung sehr dekorative Arbeiten liefert. Auch die Vignetten des vorliegenden Heftes stammen von ihm. Bei aller Vielseitigkeit ist sein Bestreben nach Stil unverkennbar, das ihn zuweilen zu ganz strengen ornamentalen Leistungen bringt, wie das in seiner Art schlechterdings vollendete Plakat für die Ausstellung der Basler Künstlergesellschaft. Die Kraft seiner farblichen Ausdrucksmittel, die doch der Empfindung nicht gefährlich wird, ist hier deutlich zu ersehen.»

Bekanntlich hat s. Z. Kammüller auch den Umschlag des «Schweiz. Konsum-Verein» entworfen. Erwähnen möchten wir auch, dass der Künstler den Entwurf zur Ferienheim-Postkarte, als für einen gemeinnützigen Zweck bestimmt, den Verbandsbehörden gratis überlassen hat.

Wir hoffen bestimmt, dass alle Genossenschafter und Genossenschafterinnen ihr Scherflein zu diesem echt genossenschaftlichen Werk beisteuern werden.

Volkswirtschaft

Zentralstelle für soziale Literatur der Schweiz in Zürich.

Dieses Institut, obwohl es erst wenige Jahre existiert, hat sich bereits zu einem wertvollen wissenschaftlichen Ratgeber entwickelt und ist für den Forscher auf sozialem Gebiete geradezu unentbehrlich geworden. Trotz mehrfacher Erweiterungen zeigt der notorische Platzmangel sehr eindringlich die wichtige Stellung, welche die Zentralstelle im wissenschaftlichen Leben Zürichs bereits einnimmt.

In der abgelaufenen Betriebsperiode (1912) waren es wieder ca. 5500 Personen, die den Lesesaal aufsuchten. Dazu bemerkt der Berichterstatter: «Obschon wir ausser dem Parterrelokal noch zwei Wohnungen zur Benutzung haben, zeigt sich schon jetzt, dass wir damit nicht ausreichen».

Ferner lesen wir im Bericht: «Die bereits im Jahre 1911 beschlossenen höheren Subventionen, welche uns Stadt und Kanton Zürich pro 1912 gewährten, waren dringend notwendig, reichen aber im Hinblick auf die Ausdehnung des Instituts nicht aus. Die grössere Inanspruchnahme desselben, die starke Vermehrung des Bücherbestandes, die Notwendigkeit, hiefür grössere Räumlichkeiten zu schaffen, deren Betrieb viel grössere Ausgaben als früher erfordert, rechtfertigen den dringenden Wunsch, die finanzielle Unterlage etwas zu verbreitern. Es ist lebhaft zu wünschen, dass die Bundesbehörden, Kantone, weitere Korporationen und neue Mitglieder die Zentralstelle durch grössere Subventionen mehr unterstützen».

Für Neuanschaffungen wurden verausgabt 1066 Franken.

Die Zahl der geschenkten Schriften beträgt 3092 (1911: 2164). Unter den Donatoren sind u. a. aufgeführt:

Bäckereigenossenschaft der Arbeiterunion, Bern; Co-operative News, Manchester; Eisenbahnerbaugenossenschaft, St. Gallen; Erster Wiener Konsumverein, Wien; Genossenschaftl. Volksblatt, Basel; Grosseinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine, Hamburg; Internationales Genossenschafts-Bulletin, London und I. G. B., London; La Coopération, Basel; Lebensmittelverein, Zürich; Schweiz. Genossenschaftsbank, St. Gallen; Schweiz. Konsum-Verein, Basel; Schweiz. Raiffeisenverband, Bichelsee; Verband schweiz. Konsumvereine, Basel; Verband ostschweiz. landw. Genossenschaften, Winterthur; Zentralverband deutscher Konsumvereine, Hamburg.

Der Autorenkatalog umfasst 17,000, der Fachkatalog ca. 70,000 Titel. Leider reichen die zur Verfügung stehenden Mittel noch nicht aus, mit der Drucklegung des Kataloges zu beginnen.

Der leihweise Versand betrug nach auswärts 1805 (1911: 1515); am Platze Zürich wurden 3517 Schriften entliehen (1911: 2569). Die Gesellschaft besteht aus 77 Kollektiv- und 203 Einzelmitgliedern (1911: 77 resp. 190). Gegenüber 10 Austritten (1 und 9) sind 23 Eintritte (1 und 22) zu verzeichnen.

Gerne hoffen wir, dem Wunsche der Berichterstatter, dass der Bund das gemeinnützige Unternehmen subventionieren möchte, werde baldigst in Erfüllung gehen, damit die Defizitperiode endgültig aus Abschied und Traktanden fallen könnte.

Internat. Genossenschaftsbund

Basel als nächste Kongresstadt gewählt.

Wie den Lesern des «Schweiz. Konsum-Verein» bekannt sein dürfte, waren die Delegierten der Schweiz am Internat. Genossenschafts-Kongress in Glasgow beauftragt, im Namen des V. S. K., Basel als nächste Kongresstadt in Vorschlag zu bringen.

Diese Einladung wurde vom Kongress einstimmig angenommen. Das internationale Parlament der Konsumgenossenschaften wird somit im Jahre 1916 in Basel tagen.

Ueber die Glasgower Verhandlungen werden wir nächstens eingehend Bericht erstatten.

Aus der Praxis

Genossenschaftsbäckereien.

(Korr. aus Liestal). Von Jahr zu Jahr gelangen immer mehr Konsumvereine in den Besitz einer eigenen Bäckerei. Es ist auch leicht begreiflich, dass die Genossenschaften zur Selbstproduktion des allerwichtigsten Lebensmittels schreiten, und oft werden sie durch die Haltung der Privatbäcker den Konsumvereinen gegenüber dazu gezwungen. Es wäre aber etwas kühn, zu behaupten, dass Klagen über event. mangelhaftes Brot, seitens der Mitglieder, wie sie zur Zeit der Privatlieferungen oft so zahlreich einlaufen, würden mit der Errichtung einer eigenen Bäckerei verstummen. Gerade dann fühlt sich der Genossenschafter berechtigt, seine Kritik über das aus der eigenen Bäckerei hervorgegangene Brot zu üben.

Es sollten darum die Genossenschaftsbäcker schon in ihrem eigenen Interesse sich zur Pflicht machen, ein einwandfreies Brot herzustellen. Dann wäre auch den Verwaltungen viel Arbeit und Ver-

druss erspart und es würde der Umsatz der Bäckerei ununterbrochen steigen.

Dass es Konsumbäckereien gibt, welche gut prosperieren, ist bekannt. Denjenigen Verwaltungen, wo dies nicht der Fall ist, würden darum einige Berichte über den Betrieb gut geleiteter Bäckereien sehr willkommen sein. Es wäre besonders sehr interessant, zu vernehmen, wie gross das tägliche Mehlquantum per Mann berechnet wird. Der Zweck dieser Zeilen wäre dann erreicht.

Bewegung des Auslandes

Deutschland.

Die Entwicklung der Grosseinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine im ersten Halbjahr 1913 — so entnehmen wir einer Mitteilung der «Konsumgenossenschaftlichen Rundschau» — rechtfertigt in allen Teilen die Hoffnungen, welche die deutschen Konsumgenossenschafter in das Wachstum ihres gemeinsamen Unternehmens auf Grund der Ergebnisse des Jahres 1912 setzen durften. Der Mehrumsatz an Waren von 11,84 Millionen Franken bedeutet angesichts der sehr ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse, durch welche die Kaufkraft der in den Konsumvereinen organisierten Konsumenten stark beeinträchtigt wurde, einen erfreulichen Beweis für die Leistungsfähigkeit und die zunehmende Bedeutung des Unternehmens für die genossenschaftliche Bedarfsdeckung. Besonders erfreulich ist der Aufschwung der Eigenproduktionsbetriebe. In ihm kommt die wachsende Erkenntnis der Genossenschafter von der Notwendigkeit der Warenherstellung in eigenen Werkstätten zum Ausdruck. Ebenso zeugt der gewaltig gesteigerte Geldverkehr der Bankabteilung von dem Werte, den die Genossenschafter allerorten der vom privaten Geldmarkt unabhängigen Regelung ihrer Geldverhältnisse beilegen.

Es erzielten:

Die *Warenabteilung* einen Gesamtumsatz

im ersten halben Jahr	1913	Fr. 84,544,908.70
» » » »	1912	» 72,696,325.55
also mehr	1913	Fr. 11,848,583.15

Die *Abteilung Zigarrenfabriken und Tabakfabrikate* an Zigarren und Tabakfabrikaten einen Umsatz

im ersten halben Jahr	1913	Fr. 2,202,848.85
» » » »	1912	» 1,763,416.40
also mehr	1913	» 439,432.45

Die *Abteilung Seifenfabrik* einen Umsatz

im ersten halben Jahr	1913	Fr. 3,800,546.70
» » » »	1912	» 3,445,719.45
also mehr	1913	» 354,827.25

Die *Bankabteilung* setzte auf Girokonto um:

im Debet:

im ersten halben Jahr	1913	Fr. 116,859,829.50
» » » »	1912	» 82,932,079.15
also mehr	1913	» 33,927,750.35

im Kredit:

im ersten halben Jahr	1913	Fr. 122,740,231.20
» » » »	1912	» 86,774,565.10
also mehr	1913	» 35,965,666.10

Mit dieser erfreulichen kommerziellen Entwicklung hält auch das Wachstum der genossenschaftlichen Presse Schritt.

So berichtet das «Konsumgenossenschaftliche Volksblatt» (Hamburg) in seiner Nr. 15, dass zum ersten Male die Auflagezahl von 600,000 Exemplaren überschritten worden ist. Dazu bemerkt die Volksblattredaktion: «Das «Konsumgenossenschaftliche Volksblatt» ist mit seinen 601,000 Exemplaren an die Spitze aller deutschen Zeitungen getreten. Soweit die Auflagezahl in Betracht kommt, ist das «Volksblatt» die grösste deutsche Zeitung. Die bisher an Auflage grösste Zeitung, die «Metallarbeiterzeitung», erscheint jede Woche in 585,000 Exemplaren. Die Ueberschreitung der Sechsmalhunderttausend erinnert aber trotz der Freude an der grossen Auflage doch auch an die Notwendigkeit, alle Kräfte einzusetzen, um das Mögliche zu erreichen. Das Mögliche bedeutet aber für die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung mehr als eine Auflage von 600,000. Wenn die «Metallarbeiterzeitung» 585,000 Leser hat, so darf sie mit Recht behaupten, dass auf jedes Mitglied der grössten deutschen Gewerkschaft ein Verbandsorgan kommt. Die deutschen Konsumvereine sind vorläufig noch recht weit davon entfernt, sagen zu können, jedes Mitglied eines Konsumvereins ist Leser des «Konsumgenossenschaftlichen Volksblatts».

Ueber die Notwendigkeit, das «Volksblatt» zu lesen, streitet innerhalb der Bewegung kein Genossenschafter mehr. Jeder Genossenschafter ist davon überzeugt, dass das «Volksblatt» eine hohe Aufgabe zu erfüllen hat. Jeder sachlich Urteilende gibt auch zu, dass unser «Volksblatt», besonders nach seiner Ausgestaltung, mit schönem Erfolge seine Arbeit verrichtet. Der Zentralverband deutscher Konsumvereine umfasst eineinhalb Million organisierter Konsumenten. Wenn es so werden soll, wie es in den Gewerkschaften ist, so muss das «Konsumgenossenschaftliche Volksblatt» zu jedem Mitglied ohne Ausnahme gelangen. Es müsste also heute so sein, dass unser «Volksblatt» statt 600,000 Leser deren 1,500,000 hat. Es ist demnach noch ein gutes Stück Weg zurückzulegen. 600,000 Leser des «Volksblattes» sind jedem Genossenschafter eine grosse Freude, 1,500,000 Leser aber würden die Freude noch viel inniger gestalten. Die Möglichkeit, zu dieser grösseren Freude zu gelangen, ist gegeben. Die Konsumgenossenschaftsbewegung ist eine wichtige Angelegenheit für die Gesundung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse; sie weist auch der einzelnen Persönlichkeit eine Stellung innerhalb des wirtschaftlichen Lebens an, die einzunehmen er sonst nie vermocht hätte. Wer dieser Ansicht ist, der muss auch den Willen haben, die Mittel zu schaffen, die die Erstarkung der Gesamtbewegung mitverbürgen. Ein solches Mittel ist die konsumgenossenschaftliche Presse. Mögen nicht viel Monate vorübergehen, dass wir an dieser Stelle zunächst einmal berichten können: Das «Konsumgenossenschaftliche Volksblatt» hat eine Auflage von einer Million!»

Türkei.

Anfänge der Genossenschaftsbewegung. Es ist das erste Mal, — so schreibt die Redaktion des I. G. B., dem wir diese Abhandlung entnehmen — dass wir im Falle sind, über genossenschaftliche Bestrebungen in der Türkei zu berichten, die bisher für unsere Bewegung ein gänzlich steriler Boden zu sein schien. Die nachfolgenden interessanten Mitteilungen, die zeigen, dass hierin ein Umschwung bevorsteht,

verdanken wir der Freundlichkeit des Herrn Ahmed Djevad Bey, des Londoner Delegierten des Komitees der nationalen Verteidigung in Konstantinopel, der vor kurzem auf dem Bureau unseres Bundes vorsprach, um sich näher über die Genossenschaftsbewegung zu informieren. Auf unsere Bitte war Herr Ahmed Djevad Bey so freundlich, uns folgenden Bericht zu schreiben:

Es wird zuerst die Frage aufgeworfen werden müssen, ob in der Genossenschaftsbewegung ähnliche Bestrebungen in der Türkei vorhanden sind. Bejahendenfalls, welcher Art sie sind und welche Ausdehnung sie genommen haben.

Schon seit den ersten Wochen der Revolution vom Jahre 1908 konnte ich in Konstantinopel unter der mittleren Beamtenklasse eine gewisse Neigung wahrnehmen, ihre Bedürfnisse gemeinsam einzukaufen, woran früher diese Leute nicht gedacht haben. Es muss hier beigefügt werden, dass die Klasse der Beamten in Konstantinopel hinsichtlich ihrer Konsumkraft die bedeutendste ist, weil sie den grössten Teil des ottomanischen Budgets, abgesehen von den Ausgaben für die öffentlichen Schulden und die Kriegserfordernisse, absorbiert. Die Regierung muss ungefähr eine Summe von 400,000 Pfund monatlich an die Beamten der Hauptstadt an Gehältern auszahlen. Das oben erwähnte Bestreben zeigte sich vor allem in der Schaffung kleiner Läden in den inneren Quartieren und den Vorstädten von Konstantinopel. Man gab ihnen die Namen Ittihad (bedeutet Verein) oder Teavun (bedeutet Selbsthilfe oder Genossenschaft). Später wurden drei oder vier grössere Läden aufgemacht, die den Namen Coopératif baccalyé chirkety, d. h. Spezereihandelsgenossenschaft, erhielten. Letztere, die an günstigen Lagen eröffnet wurden, gelangten zu einer gewissen Blüte, während die Mehrzahl der kleinen Konsumläden aus verschiedenen Ursachen wieder verschwand, und zwar aus Ursachen, von denen ich die wichtigsten hier aufzählen will. In erster Linie liessen es die Geschäftsführer dieser Läden an der beruflichen Geschicklichkeit fehlen, um imstande zu sein, mit der sprichwörtlichen Geriebenheit der griechischen Spezereihändler zu konkurrieren. Diese letzteren, mit ihrem verbindlichen Lächeln für alle Kunden, mit ihrer Willfährlichkeit und Gewährung eines fast unbegrenzten Kredites, den sie den Konsumenten einräumen, haben ihre Kundschaft festzuhalten verstanden und selbst unter denen neue gewonnen, die einen Augenblick versuchten, sich von ihnen zu befreien. Die Geschäftsführer der Vereine waren ebenfalls unfähig, die benötigten Waren billig und in guter Qualität einzukaufen. Der Konsument, der oft nur die äusseren Wirkungen wahrnimmt, ohne sich mit den unsichtbaren Ursachen derselben zu befassen, hat sich schnell vom Chirket abgewendet, um wieder zu einem alten Baccol (Spezereihändler) zu rückzukehren. Die Kontrolle dieser kleinen türkischen Genossenschaften war ebenfalls mangelhaft. Selten wurde den Genossenschaftern eine Bilanz unterbreitet. Der politische Parteikampf tat ein übriges, um die Bande der Genossenschaft vollkommen aufzulösen.

Unter den grösseren Magazinen, die den Titel Genossenschaften angenommen haben, gibt es jedoch einige, die zur Blüte gelangten und die eine Zukunft versprechen. Aber diese haben wiederum mit richtigen Genossenschaften nichts weiter als den Namen gemein, sind sie doch von einer kleinen Anzahl von Aktionären gebildet, und stellen deshalb Aktiengesellschaften dar. Man wird sich vielleicht in Europa fragen, warum diese Institutionen sich als Genossenschaften ausgeben. Die Lösung dieses Rätsels besteht darin, dass meine Landsleute kein anderes Beispiel von Genossenschaften vor Augen haben, als dasjenige eines englischen Konsumvereins, der schon seit Jahren in Konstantinopel existiert. Sie wussten aber auch nichts von seinen Statuten, von der Art seiner Tätigkeit, Verwaltung und Kontrolle, und sie begnügten sich daher damit, ihn in seiner äussern Erscheinung nachzuahmen. Sie beschafften sich nun luxuriöse Läden mit grossen Fensterscheiben, in denen Mengen von Büchsen und Flaschen ausgestellt sind, und dann glaubten sie, Genossenschaften gegründet zu haben. Diese rein kapitalistischen Handelsgeschäfte konnten der Konkurrenz ihrer Rivalen, dank ihres grossen Kapitals, ihrer guten Geschäftsführer und ihres mehr oder weniger geschulten Personals, die Spitze bieten.

So fand sich die Genossenschaftsbewegung, die in den ärmeren Vierteln von Stambul ganz urwüchsig auftrat, nach zwei oder drei Jahren später dazu verurteilt, wieder völlig zu verschwinden, ohne dass das wahre Wesen der Genossenschaft vom Publikum der ottomanischen Hauptstadt begriffen oder erfasst worden wäre.

Genossenschafter, verbreitet eifrig in Masse die Ferienheim-Postkarte im gesamten Schweizervolke!

Unter den furchtbaren Wirkungen des Balkankrieges sind die Geister und vor allem diejenigen der Jugend, in unbestreitbarer Weise erwacht. Die Tagespresse befand und befindet sich allerdings noch in den Händen der Politiker, aber ausserhalb dieses Kreises gibt es in Konstantinopel viele Gebildete, die angefangen haben, sich ernstlich mit der Frage der Reorganisation aller unserer Institutionen zu befassen, um unserem armen Lande eine fortschrittliche Entwicklung zu sichern. Verschiedene Komitees für verschiedene Zwecke sind gebildet, um die Zukunft des Landes ins Auge zu fassen. Das wichtigste dieser Komitees, dasjenige der nationalen Verteidigung, besteht aus verschiedenen Subkomitees, deren eines die besondere Aufgabe hat, das Genossenschaftswesen in der ganzen Welt zu studieren und nach Mitteln zu suchen, um es in der Türkei zu propagieren. Ausser diesem Komitee besteht noch ein anderes, dasjenige für öffentliche Vorträge, welches es als eine seiner wesentlichsten Aufgaben betrachtet, das Publikum mit den genossenschaftlichen Ideen und Einrichtungen bekannt zu machen. Als Mitglied dieser beiden Komitees, denen ich anzugehören die Ehre habe, hielt ich während des letzten März und April schon zwei Vorträge, den einen über den Parasitismus im Handel und den anderen über die Genossenschaften im allgemeinen. Bald darauf hat sich eine Gruppe junger Leute mit der Absicht zusammengetan, die Genossenschaften zu studieren und für ihre Verbreitung zu wirken. Die Widerstände, die der habgierige Kapitalismus unserer wirtschaftlichen Entwicklung entgegenstellt, sind zwar kolossal. Die grossen Handelsetablissements, die in den Händen von Fremden liegen, saugen den ganzen Reichtum des Landes auf, ohne daran zu denken, die einheimische Produktion wieder zu beleben. Das einzige Mittel, gegen diese Landplage anzukämpfen,

scheint mir in der Verbreitung der genossenschaftlichen Ideen und Vereine zu liegen.

Ich hoffe, dass, dank der Anstrengungen, welche diese obenerwähnten Komitees machen, um das türkische Volk zu erziehen, dieses die grosse Nützlichkeit des Genossenschaftswesens sowohl in der Sphäre der Konsumtion, wie auch der Produktion begreifen wird, und dass deshalb bald Genossenschaften aller Arten entstehen werden. Allerdings sind auch hier die Anfänge schwer.»

Mittelstandspolitik

Unwirtschaftliche Entwickelungstendenzen im Kleinhandel.

Ueber diese Frage entnehmen wir einer den mittelständischen Bestrebungen freundlich gesinnten Zeitschrift «Volkswohl», Organ des Katholischen Volksbundes, Wien folgende Mitteilungen, die sich jedoch mit unseren Anschauungen und früheren Hinweisen nach dieser Richtung hin zum Teil decken.

Im Bezirke der Handels- und Gewerbekammer Reichenberg — so lesen wir u. a. — haben sich die Handelsbetriebe von 1902—1912 um 32,5 % vermehrt, während die Bevölkerung nur um 6,5 % zugenommen hat. Der **Befähigungsnachweis** (in Oesterreich) hat diese Entwicklung nicht aufhalten können. Der Wettbewerb unter den Kleinhändlern wird also fortwährend grösser, die einzelnen stehen sich immer mehr im Wege, der durchschnittliche Umsatz eines Betriebes vermindert sich, im gleichen Verhältnisse vermehren sich die Unkosten, und damit auch notwendig die Warenpreise.

Die Händler-Führer versuchen immerfort durch haltlose Behauptungen zu «beweisen», die «Händler-Konkurrenz» verbillige die Warenpreise. Was wir jedoch schon so oft mit Tatsachen belegt, und hier im «Volkswohl» aufs neue betont wird, ist das strikte Gegenteil der üblichen Spezierer-«Behauptungen». Die Krämerkonkurrenz verteuert die Waren im Kleinhandel.

Ueber die Gefahren der privatkapitalistischen Konzentration für den Kleinhandel wird folgendes gesagt:

Was das Vordringen des Kapitalismus in die Kreise des Kleinhandels anbelangt, so zeigen sich lehrreiche Beispiele in den verschiedensten Staaten. Einige New-Yorker Kapitalisten haben sich zusammengetan, um 3000 Kolonialwarenläden aufzukaufen. Dieser Trust soll bereits 343 Läden in New-York, 198 in Boston, 300 in Chicago, 240 in Philadelphia und 111 in Brooklin besitzen. In Frankreich hat die Vertrustung des Kleinhandels schon weitere Fortschritte gemacht. 34 grosse Firmen besitzen hier gegen 12,000 Filialen. In Deutschland besorgen die Warenhäuser diese Entwicklung. Auch die Spezialgeschäfte grosser Schuhwarenfabriken, Schokolade- und Zuckerwarenfabriken sowie Kaffeegeschäfte zeigen, wie sich der Grosshandel oder Industrieunternehmungen den Kleinhandel angliedern.[1])

Andere Gesichtszüge haben die Konsumvereinsorganisationen, die ganz im Gegensatze zu den kapitalistischen Formen der Warenvermittlung Unbemittelte und Minderbemittelte zusammenfassen, um dadurch die (überflüssigen Glieder des) Zwischenhandels auszuschalten.

[1]) Für die Schweiz können wir u. a. die nachfolgenden Firmen mit zahlreichen Filialen namhaft machen: Petitpierre & Cie. (Kolonialwaren); Kaisers Kaffeegeschäft; Société Suisse d'alimentation (Kolonialwaren); Merkur (Kolonialwaren und Kaffee); Grosch & Greiff (Bazar); Bell A.-G. Grosschlächterei); Globus (Warenhaus); Jul. Brann (Warenhaus). Vergl. dazu die erst kürzlich erschienene äusserst interessante Schrift von Pierre Moride: «Les maisons à succursales multiples en France et à l'étranger. Paris, Alcan 1913.

Aus unserer Bewegung

Bern. *Bäckereigenossenschaft der Arbeiter-Union Bern.* Dem Geschäftsbericht dieser Genossenschaft, den Zeitraum vom 1. Januar bis 31. Dezember 1912 umfassend, entnehmen wir die nachfolgenden interessanten Mitteilungen.

Wenn bei verschiedenen Gelegenheiten schon darauf hingewiesen worden ist, dass ein grösserer Umsatz nicht ohne weiteres auch ein besseres Rechnungsergebnis bedinge, so liefert uns hierfür das verflossene Jahr den besten Beweis. Trotz der Mehrproduktion von 92,000 Kilo Brot ist der Nettoüberschuss zirka Fr. 10,000 geringer als im Vorahre. Es darf allerdings nicht unerwähnt bleiben, dass damals besondere Verhältnisse obwalteten, mit denen wir seither nicht mehr rechnen konnten. Im Berichtsjahre waren die Mehlpreise durchschnittlich einen Rappen per Kilo höher, während die Brotpreise die gleichen geblieben sind . Den Fr. 31,000 Mehreinnahmen für Brot und Kleinwaren stehen über Fr. 38,500 Mehrausgaben für Mehl gegenüber. Daraus erklärt sich auch in der Hauptsache die Differenz bei den Betriebsüberschüssen.

In bezug auf die Erweiterung der Bäckerei können wir mitteilen, dass die Kosten für den Anbau und die Erstellung der vier Dampfbacköfen total Fr. 77,838.35 betragen. Der bewilligte Kredit von Fr. 75,000 ist also um beinahe Fr. 3000 überschritten worden, verursacht durch gefälligere Ausstattung der Arbeitsräume und einen solidern Bodenbelag, als ursprünglich vorgesehen war. Die Mehrkosten sind verschwindend gegenüber den Vorteilen, die durch eine zweckmässigere Einrichtung erzielt worden sind.

Nach den vorgenommenen Abschreibungen ist die ganze Besitzung noch mit Fr. 200,000 in den Büchern eingestellt. Brandversichert sind die Gebäude für Fr. 192,800 und die Grundsteuerschatzung beträgt Fr. 227,450. Von einer weitern Belehnung der Liegenschaft, über die bereits aufhaftenden Fr. 110,000 hinaus, konnte bis jetzt Umgang genommen werden, ohne deshalb die Lagerbestände reduzieren zu müssen. Letzteres wäre ohnehin ein zweifelhaftes Hilfsmittel gewesen bei der zeitweise recht unsichern Situation im Getreide- und Mehlhandel. Aber auch sonst möchten wir nicht davon abgehen, stets eine grössere Partie Mehl vorrätig zu halten, weil gelagertes Mehl ausgiebiger ist und das in den Beständen festgelegte Kapital sich aus dem angeführten Grunde gut verzinst.

Im Berichtsjahr sind 1,708,399 Kilo Brot gebacken worden, nämlich 1,065,148 Kilo Halbweiss- und 643,251 Kilo Ruchbrot. Gegenüber dem Vorjahre beträgt die Vermehrung 91,962 Kilo und betrifft fast ausschliesslich Ruchbrot. Der Verbrauch an Semmel-, Halbweiss-, Roggen- und Ruchmehl beziffert sich auf 1,268,550 Kilo. Im Durchschnitt wurden aus 100 Kilo Mehl 136,4 Kilo Brot gebacken. Die Tagesproduktion war stets starken Schwankungen unterworfen; sie variierte zwischen 3100 und 6800 Kilo und betrug, auf die 309 Arbeitstage verteilt, durchschnittlich 5545 Kilo Brot.

Die Ablagen bezogen 1,448,822 Kilo, rund 61,500 Kilo mehr als im Vorjahre; direkt an die Konsumenten gelangten 251,833 Kilo (1911: 221,400 Kilo). Zu den auswärtigen Konsumgenossenschaften, die ihren Brotbedarf bei uns decken, ist seit Oktober Schwarzenburg neu hinzugekommen. Wenn auch die Transportspesen das Brot etwas verteuern, so dürfte es doch für kleinere Genossenschaften in der Umgebung Berns immer noch vorteilhafter sein, ihren Bedarf von uns zu beziehen, als eigene Bäckereien einzurichten.

Auf Ende des Jahres waren beschäftigt: 17 Bäcker, 6 Brotführer, sowie je ein Mann zur Besorgung des Stalldienstes und zur Aushilfe, total 25 Angestellte. Die Summe der ausgerichteten Besoldungen ist zirka Fr. 1500 niedriger als im Vorjahre, weil der Pesonalbestand nach Inbetriebsetzung der neuen Anlage um zwei Mann reduziert werden konnte.

Beim Posten «Brennmaterial» ist infolge der eingeführten Kohlenfeuerung eine Ersparnis von Fr. 2400 zu verzeichnen. Seit dem Monat Mai sind die vier Holzöfen ausgeschaltet und auch während des Winters nicht mehr benützt worden. Auf 100 Kilo Brot berechnet, kommen die Kosten für Heizung auf 54 Rp. zu stehen, gegen 72 Rp. im Vorjahre. Bei ausschliess-

licher Kohlenfeuerung wird das Resultat noch günstiger sein und mit einem Betrag von 45 Rp. per 100 Kilo Brot gerechnet werden können.

Für den Unterhalt der sechs Pferde mussten infolge der höheren Preise für Hafer und Heu fast Fr. 1000 mehr ausgegeben werden als im vorangegangenen Jahre. Bei Anrechnung der Bedienung und eines Stallzinses von Fr. 600 belaufen sich die täglichen Kosten auf Fr. 4.30 per Pferd.

Aus der Betriebsrechnung geht hervor, dass dieselbe bei Fr. 523,629.84 Einnahmen und Fr. 509,893.16 Ausgaben mit einem Betriebsertrag von Fr. 13,736.68 abschliesst.

Herisau. (N.-Korr.) Die mit 30. Juni 1913 abgeschlossene Jahresrechnung des *Allgemeinen Konsumvereins Herisau* nebst einem sehr ausführlich gehaltenen Bericht des Verwaltungsrates liegen im Drucke vor und entnehmen wir denselben folgende Angaben von allgemeinem Interesse.

Das abgelaufene Rechnungsjahr kann bezüglich Warenumsatz als ein durchaus befriedigendes bezeichnet werden, ist derselbe doch um nahezu Fr. 27,000 gestiegen und hat damit die Höhe von Fr. 506,232 erreicht. Dies erfreuliche Resultat ist angesichts der herrschenden wirtschaftlichen Depression und der anhaltenden Krisis in unserer Hauptindustrie um so höher einzuschätzen.

Die Verwaltung erledigte die laufenden Geschäfte, welche sich infolge der Errichtung eines Geschäftshauses und eines Bäckereigebäudes bedeutend vermehrten, in 38 Sitzungen; die Betriebskommission hatte überdies in 34 Sitzungen eine reichhaltige Traktandenliste abzuwickeln.

Von der Grosseinkaufsstelle des Verbandes schweizerischer Konsumvereine, welche sich einer überraschend starken Entwicklung erfreut, wurden vom Allgemeinen Konsumverein Herisau im abgelaufenen Rechnungsjahr Waren im Werte von Fr. 201,387 bezogen und steht der Verein damit von 370 Verbandsvereinen im 32. Rang punkto Bezugssumme. Sein Bezug von unserer Verbandsstelle vermehrt sich alljährlich in ganz ansehnlicher Weise, ein ehrendes Zeugnis für Verbandsstelle und Verein zugleich. An der Finanzierung der «Mühlengenossenschaft schweizerischer Konsumvereine» beteiligte sich der Verein mit Fr. 1000.

Der diesjährige Betriebsüberschuss von Fr. 44,501 soll nach Antrag der Verwaltung an die Generalversammlung folgende Verwendung finden: Fr. 42,952 als 10%ige Rückvergütung auf die Bezugssumme von Fr. 429,520, Fr. 749 zur Verteilung an das Geschäftspersonal und an gemeinnützige und wohltätige Vereine und Institutionen. Auf den Liegenschaften «Pfauen» und «Säge» konnten je Fr. 2000, am Mobilienkonto Fr. 1000 und an Warenkonto ein angemessener Betrag abgeschrieben und dem Reservekonto wiederum Fr. 2500 zugeschieden werden. Dem Krisenfonds, welcher zur Unterstützung notleidender Genossenschafter dient, wurden Fr. 290 zugeschieden. Die Neubauten rücken so rasch vor, dass mit 1. Januar 1914 die Bäckerei eröffnet und im Frühjahr 1914 die Geschäftsräume bezogen werden können. Den gesamten Angestellten wird für ihre pflichtgetreue Mitarbeit der wohlverdiente Dank ausgesprochen. Der Bericht der Rechnungsrevisoren anerkennt rühmend die prompte Geschäftsführung sowohl seitens der Angestellten als der Verwaltung und beantragt, Rechnung und Bilanz unter bester Verdankung zu genehmigen.

Uebergehend zur Jahresrechnung, heben wir da noch folgende Posten besonders heraus: Der Warenbezug der neun Filialen betrug Fr. 483,460, der Erlös aus dem Magazin Fr. 5390, aus Kartoffeln Fr. 13,304, aus Briketts Fr. 4078, Total-Warenerlös Fr. 506,232. Der Zinsenkonto erzeigt an Einnahmen Fr. 3965, der Genossenschaftskonto für 242 einbezahlte Anteilscheine Fr. 1210. An Termin- und Handwechsel wurden einbezahlt Fr. 1300. Der Gesamtkassaverkehr betrug Fr. 802,934.

Von den Ausgaben nennen wir folgende Hauptposten: Per Zahlung an die Neubauten bis 30. Juni 1913 Fr. 84,467, Rückzahlung von Obligationen Fr. 4600, Ankauf von zwei Anteilscheinen der M. S. K. Fr. 1000, Rückzahlung von 122 Anteilscheinen Fr. 610, Unterstützung an notleidende Vereinsmitglieder Fr. 190, Zinsenkonto Fr. 10,086, an Frachten Fr. 10,847, an Gemeinde- und Landessteuern Fr. 3852, an Versicherungsprämien Fr. 815, an Rückvergütungen auf den Gesamtwarenbezug pro 1912 Fr. 40,898, an gemeinnützigen Beiträgen und Gratifikationen Fr. 1030, an Umsatzprovisionen und Löhnen Fr. 34,765, an Unkostenkonto (Fuhrlöhne Drucksachen, «Genossenschaftliches Volksblatt», Schreibmaterialien, Papiersäcke, Heizung, Beleuchtung, Inventar, Küferspesen, Kartoffel- und Briketthandel etc.) Fr. 13,737.

Die Inventur erzeigt an Aktiven: Liegenschaft zum «Pfauen» Fr. 73,000, Liegenschaft «Säge» Fr. 33,000, Neubauten in der Säge (Geschäfts- und Bäckerei-à conto-Zahlung) Fr. 84,467, an Mobilien Fr. 2000, Warenlager Fr. 81,577, Bankguthaben Fr. 42,540.85, Wertschriften Fr. 9500, Postscheck-, Partienwaren-, Zinsguthaben, Kontokorrentzinsen und Kassasaldo zusammen Fr. 1901, Total also Fr. 327,986.78. Diesen Aktiven stehen an Passiven gegenüber: Hypotheken auf der Liegenschaft «Pfauen» Fr. 46,000, auf der Liegenschaft «Säge» Fr. 26,000, Baukredit Fr. 56,928.95, Obligationenkapital Fr. 90,150, Genossenschaftskapital Fr. 11,120, Reservefonds Fr. 48,500, Krisenfonds Fr. 800, Ratazinsen auf Hypotheken Fr. 793.90, Ratazinsen auf Obligationenkapital Fr. 3192.80. — Es resultiert somit ein Betriebsüberschuss von Fr. 44,501, welcher die oben angeführte, von der Verwaltung beantragte Verwendung finden soll. Wir ersehen aus dieser Bilanz, dass der Allgemeine Konsumverein Herisau auf finanziell gesunden Füssen steht. Seine Liegenschaften stehen wesentlich unter ihrem Werte zu Buch, der Reservefonds hat eine erfreuliche Höhe erreicht, an Mobilien und Warenlager konnten die in soliden Geschäften üblichen und notwendigen Abschreibungen gemacht und daneben den Mitgliedern eine Rückvergütung von 10% der Bezugssumme oder Fr. 42,950 ausgerichtet werden.

Langnau i./E. (E.-Korr.) Was man voraussehen und erwarten konnte, ist eingetroffen. Nachdem unsere Genossenschaft auf gestelltes Begehren hin die Errichtung einer Filiale für Schüpbach-Signau beschloss, die nun auf Anfang November nächsthin eröffnet werden soll, haben zwölf Handelsgeschäfte und Krämner in Signau und drei Krämer in Schüpbach ihren Beitritt zur Spar- und Rabattgenossenschaft Langnau und Umgebung bekannt gegeben. Sie verabfolgen jetzt, ab 15. August an ihre Kundsame bei Barzahlung 5%-Rabattmarken. Darunter befindet sich ein Geschäft, das umständehalber mit dem Konsumverein Langnau in regem Geschäftsverkehr steht. Hätte unsere Genossenschaft nicht die Errichtung einer Filiale in Schüpbach beschlossen, die Krämer von Signau und Schüpbach würden mit der «Prämierung» der Barzahlung nicht so schnell vorangegangen sein, trotzdem im Frühjahr anlässlich einer Versammlung zur Gründung eines Konsumvereins für Signau und Umgebung ihr Wohlwollen und Entgegenkommen gegenüber ihrer Kundsame in allen Tonarten besungen worden ist. Sie würden nach wie vor den Rabatt, den sie nun gewähren, in ihrer Tasche behalten haben, wenn sie ihn nicht zum vornherein auf den Preis ihrer Waren schlügen; denn weniger verdienen als früher, wollen sicherlich auch die Krämer von Signau und Schüpbach nicht. Hoffentlich geht das kaufkräftige Publikum von Signau und Schüpbach nicht auf den «Köder» ein und die dem Konsumwesen freundlich gesinnte Bevölkerung wird aus diesem Vorgehen der Krämer die richtigen Konsequenzen ziehen.

Rheineck. (W.-Korr.) Der Einsender der Korrespondenz Appenzell A.-Rh. erwähnt, dass die von unserem Verein am 1. März ins Leben gerufene Filiale Mühltobel-Wolfhalden in erfreulicher Weise prosperiere. Wir bezeugen gern die Richtigkeit jener Bemerkung. In der Tat waren von Seite der Krämergilde grosse Anstrengungen gemacht worden, die junge Filiale zu unterdrücken. Ein Krämer ging sogar beinahe von Haus zu Haus und erklärte, er bezahle auch 11% wie der Konsum. Seither ist jedoch neuerdings die Verordnung in Erinnerung gerufen worden, dass eine höhere Begünstigung als 5% im Widerspruch stehe mit dem Gesetz über das Ausverkaufswesen, somit nicht ausbezahlt werden dürfe. Wenn einmal die erste Rückvergütung auch in jener Filiale zur Verteilung gelangt ist, wird die Mitgliederzahl gewiss bedeutenden Zuwachs erfahren. Manche wollen eben zuerst die andern vorantraben lassen, da das Neue dem Appenzeller je länger je weniger sehr verlockend vorkommt. Auch in genossenschaftlicher Beziehung verhält er sich daher vorerst in etwas reservierter Stellung, bis er durch Beispiele und Erfahrungen das Gute derselben einsehen gelernt, um dann in Zukunft nur umso zäher daran festzuhalten. Die nächste Herbstkreisversammlung wird in Walzenhausen stattfinden. Möge ein prächtiger Herbsttag dieselbe verschönern.

Der Korrespondent führt ferner an, dass in vier Gemeinden von Appenzell Ausserrhoden noch keine Konsumfilialen bestehen, darunter auch Lutzenberg. Wir können jedoch mitteilen, dass der grösste Teil der Einwohnerschaft von Lutzenberg unserem Verein angehört. Diese Gemeinde besitzt eben keine Kirche, ist kein geschlossenes Dorf, sondern zerfällt in drei grössere Weiler. Wir umschliessen mit unsern Filialen das ganze Gebiet. Die einen besuchen die Filiale Walzenhausen, die andern Rheineck, die dritten Mühltobel und der grosse Weiler Wienacht-Tobel mit Hof, liefert eine treue Kundschaft der Filiale Thal. Somit liegt Lutzenberg bereits in dem von uns bewirtschafteten Gebiete.

Unsere Bäckerei wird zu klein, trotzdem der Dampfbackofen vor 4 Jahren für weit grösseren Bedarf eingerichtet wurde. Bereits ist eine Kommission ernannt, welche sich mit einem eventuellen Bäckereineubau zu befassen hat. Ebenso machen wir diesen Herbst zum erstenmal den Versuch, Most und Lagerobst zu vermitteln. Hoffen wir damit besser zu fahren als letztes Jahr mit den Kartoffeln.

Uetikon am See. In der Vorstandssitzung vom 14. August a. c. wurde nach einem Referate unseres Präsidiums

einstimmig beschlossen, der kommenden Generalversammlung den *Beitritt zur M. S. K.* und die Zeichnung eines Anteilscheines von Fr. 1000.— vorzuschlagen. Mit unserem geringen Mehlkonsum könnten wir vorläufig diesen Vorschlag noch nicht rechtfertigen, dagegen vom genossenschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, erachten wir es als Pflicht, die M. S. K. so gut wie möglich zu unterstützen, nicht zuletzt auch, um den finanziell stark beteiligten V. S. K. entlasten zu helfen, damit die Mittel für andere wichtige Zwecke wieder liquid werden. — Einen weiteren Beweis genossenschaftlichen Sinnes gibt folgender Antrag an die Generalversammlung: «Die Generalversammlung beschliesst den *Beitritt zur Genossenschaft für Ferien- und Erholungsheime* und zeichnet 10 Anteilscheine.» Unser Wunsch ist es, die Mitglieder unserer Genossenschaft möchten nach Kräften auch dieses schöne und gemeinnützige Werk fördern helfen. Z.

Wattwil. (B.-Korr.) Am 7. September findet im «Rössli» in Wattwil die Hauptversammlung unserer Genossenschaft statt. Im abgelaufenen Rechnungsjahr (7. Juli 1912 bis 6. Juli 1913) erzielten wir einen Umsatz von Fr. 278,590 gegen Fr. 263,000 im vorhergehenden Jahre.

Wenn wir die wirtschaftliche Krise des letzten Jahres in Rechnung ziehen, können wir mit den Fortschritten in bezug auf den Umsatz ausserordentlich zufrieden sein. Das finanzielle Ergebnis entspricht einer auf gesunden kaufmännischen Grundsätzen aufgebauten Kalkulation.

Die famose Steuergesetzgebung im Kanton St. Gallen verbittert den Konsumvereinen ihre Existenz nach Möglichkeit, müssen doch neben der Vermögenssteuer (Liegenschaftswert unabzüglich der darauf haftenden Schulden und kapitalisierter Mietzins für Filialen) 16% der Rückvergütung als Einkommen versteuert werden.

Auch die Einlagen in Reserven- und andere Fonds unterliegen der gleichen Abgabe an den Fiskus. Es werden daher in den meisten St. Gallervereinen sogenannte stille Reserven geschaffen. Wattwil hat vor vier Jahren seinen Reservefonds, der in einem zu hoch eingesetzten Warenlager angelegt war, abgeschrieben. Heute aber dürfen wir mit Vergnügen konstatieren, dass die Genossenschaft in ihren stillen Reserven einen grössern und sichern Fonds für eventuelle Krisen besitzt.

Aus dem Verein sind infolge Wegzug 47 Mitglieder getreten. Eingetreten sind 124. Heutiger Mitgliederbestand 764.

Mit Freuden haben wir festgestellt, dass im abgelaufenen Jahre 20 Mitglieder für mehr als Fr. 1000 Waren bezogen. Vom Verband haben wir im abgelaufenen Rechnungsjahr für rund Fr. 67,900 Waren bezogen.

Wohlen. Aargau. (K.-Korr. aus Baden.) Was wir schon lange als etwas natürliches erachteten, ist eingetreten: die Abtrennung der Tochter *Wohlen* von der Familiengemeinschaft mit Brugg und Führung eines eigenen genossenschaftlichen Haushaltes. Am Bartholomäustage, den 24. August, fand im Bahnhof Brugg die Generalversammlung der Konsumgenossenschaft Brugg-Wohlen statt und nach Erledigung der statutarischen Geschäfte ward dann die Abtrennung Wohlens von Brugg besprochen und von den anwesenden 210 Mitgliedern fast einstimmig beschlossen, und zwar findet die Trennung auf Ende des Geschäftsjahres (Ende Juni 1914) in «Friede und Freundschaft» statt. Recht so! In einem Gemeindewesen wie das 4000 Einwohner zählende Wohlen, sollte ein Konsumverein bestehen können wie in der Stadt Brugg, die 400 Einwohner weniger zählt. Und er wird droben in «Klein-Paris» blühen, wenn die Arbeiterschaft vom richtigen genossenschaftlichen und friedlichen Geist erfüllt ist, der heutzutage bei keinem Arbeiter mehr fehlen sollte.

Zürich. (K.-Korr.) Am 13. September nächsthin findet die Erneuerungswahl der kleineren Hälfte des 15-köpfigen Verwaltungsrates des Lebensmittelvereins Zürich statt. Diese Wahlen sollten nach dem proporzionalen Wahlsystem vorgenommen werden, das vor vier Jahren erstmals zur Anwendung kam. Damals wurde die 8-köpfige sozialdemokratische Mehrheit auf eine 7-köpfige Minderheit dezimiert. Aber nach wie vor arbeitete das Kollegium fortschrittlich und friedlich zusammen, grosszügige Projekte der Genossenschaft gelangten seither zur Ausführung und sie hat sich innerlich und äusserlich gekräftigt. Deshalb war denn auch das Bedürfnis nach einer andern Zusammensetzung des Rates hüben und drüben kein grosses, und so wurde schon vor zwei Jahren ein Kompromiss geschlossen, wonach das Vertretungsverhältnis der Fraktionen das bisherige bleiben soll. Und wir erleben nun auch die kaum schon einmal dagewesene Tatsache, dass eine grosse Körperschaft zwar das Verhältniswahlverfahren eingeführt hat, dasselbe aber zum zweitenmal gar nicht zur Anwendung bringen muss. Denn die bürgerliche und die sozialdemokratische Wählerversammlung haben beschlossen, es soll der status quo in der Zahl der Fraktionsvertretungen bis auf weiteres bestehen bleiben. Die sozialdemokratischen Mitglieder haben an ihren Beschluss freilich zwei Vorbehalte geknüpft, die von bürgerlicher Seite ganz wohl und gerne erfüllt werden konnten. Die Amtsdauer des neuen Verwaltungsrates wird sowieso keine lange mehr sein, weil der Lebensmittelverein innert Jahresfrist reorganisiert werden muss und bei Einführung der neuen Verhältnisse auch die Räte der Genossenschaft neu bestellt werden müssen.

Wenn nun nicht alle Anzeichen trügen, werden am 13. September sechs bisherige Verwaltungsratsmitglieder gewählt, nämlich J. Aebli-Hartmann, Kaufmann; A. Baltisser, Abwart; J. Beringer, a. Stadtammann; B. Kaufmann, Bezirksanwalt; J. Stücheli, Sekretär des kaufmännischen Vereins und H. Willi, Armensekretär. Neu wird in das Kollegium eintreten anstelle des demissionierenden H. Müller-Holder, Generalagent, Herr Fritz Huber, Bezirksanwalt.

So wird also in Zürich der Boden geebnet für ein ferneres friedliches Zusammenarbeiten im Dienste der Genossenschaft. Und weil wir gerade beim Personellen sind, sei auch noch mitgeteilt, dass Verwalter O. Liechti per Ende September von seiner Stelle zurücktritt. Ernstliche Bemühungen, ihn zum Bleiben zu veranlassen, blieben leider ohne Erfolg. In den 3½ Jahren, während welchen er im Dienste des L. V. Z. stand, hat sich die Genossenschaft mächtig entwickelt, ihren Umsatz gewaltig gehoben und den Verkehr mit dem Verband zu einem recht lebhaften gestaltet. Dies ist nicht in letzter Linie ein Verdienst der umsichtigen Verwaltung, als deren Funktionär Liechti sich trefflich bewährt hat. Ein Wort des Dankes und der Anerkennung für treue genossenschaftliche Arbeit darf deshalb auch hier ihm ausgesprochen werden. Wie wir hören, soll er sich hier in Zürich als Generalvertreter der Versicherungsgesellschaft «La Suisse» etablieren.

Verbandsnachrichten

Aufnahmen.

Der Ausschuss des Aufsichtsrates hat in seiner Sitzung vom 3. September folgende Aufnahmen vorgenommen:

1. **Allgemeiner Konsumverein Landquart,** Graubünden, gegründet den 21. Juni 1913, ins Handelsregister eingetragen den 26. Juli 1913, 130 Mitglieder, zugeteilt dem Kreise IX.

2. **Konsumverein Samaden und Umgebung,** Graubünden, gegründet den 8. Juli 1913, ins Handelsregister eingetragen den 5. August 1913, 114 Mitglieder, zugeteilt dem Kreise IX.

3. **Società cooperativa di consumo Bissone,** Ticino, gegründet den 3. Februar 1913, ins Handelsregister eingetragen den 2. Juni 1913, 45 Mitglieder, zugeteilt dem Kreise X.

4. **Allgemeine Konsumgenossenschaft Murten,** Freiburg, gegründet den 26. Juli 1913, ins Handelsregister eingetragen den 27. August 1913, 76 Mitglieder, zugeteilt dem Kreise II.

Wahrspruch.

Durch den Einfluss, den die Konkurrenz der Konsumvereine überall auf die Lebensmittelpreise ausübt, kommt unser Vorgehen nicht nur den Mitgliedern unseres Verbands, sondern indirekt allen denen zugute, die aus ihrem sauer erworbenen Lohn sich und ihre Familie ernähren müssen, und wahrhaftig, die Frage, ob der Arbeiter viel oder wenig, gute oder schlechte Lebensmittel erhält, ob ihm von seinem Lohne ein kleiner oder grosser Teil für den Gewinn des Zwischenhandels abgenommen werde, ist kaum weniger wichtig, als die andere, ob der Lohn gross oder klein sei. *Prof. Dr. J. Fr. Schär.*

Redaktion: Dr. Henry Faucherre.

Redaktionsschluss 4. September.

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: **Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)** Für denselben: Dr. **Oskar Schär.**